



Hamburgs-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 4

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementpreis (inkl. 1,50 pro Quartal)
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Altenwall-Str. 1. Fernspr. 5, 6246.

Hamburg, den 25. Januar 1919

Anzeigen kosten die Anzeigenplätze nach
Anzahlzeilen oder deren Raum 50 Pf. der
Betrag ist stets vorher einzureichen.
Verbandsanzeigen kosten 25 Pf. die Zeile.

33. Jahrg.

Immer neue Schwierigkeiten für unsere gewerkschaftliche Arbeit.

Es war wirklich nicht leicht, während des langen Kriegszustandes gegen die Gefahren, die unsere organisatorischen Errungenschaften von Jahrzehnten bedrohten, erfolgreich anzukämpfen. Wir schätzen uns glücklich, daß dies uns gelang, so sehr sich auch die unheilvollen Wirkungen des Krieges besonders in bezug auf den Mitgliederbestand unseres Verbandes zeigten. Nach Beendigung der militärischen Handlungen, so hofften wir dann, würden alle Hemmungen beseitigt werden können und es wieder kräftig vorwärts gehen. Und tatsächlich hat sich unser Verband seit Beginn der Demobilmachung auch schon recht gut entwickelt und insbesondere bereits ganz erheblich an Mitgliedern zugenommen.

Doch könnte es damit noch besser stehen, wenn nicht immer neue Schwierigkeiten zu überwinden wären. So sind zunächst unsere Elsaß-Lothringischen Filialen und das dort noch vorhandene weitere Rekrutierungsgebiet als verloren zu betrachten. War auch die gewerkschaftliche Tätigkeit in diesem Landesteil immer sehr mühsam und unsere Mitgliederzahl im Verhältnis zum übrigen Deutschland nur gering, einen Ausfall bedeutet der Verlust Elsaß-Lothringens immerhin.

Weitere Schwierigkeiten werden uns jetzt von den feindlichen Militärgewalten in den linksrheinischen Orten bereitet. Wohl scheint man die organisatorische Tätigkeit unserer Kollegen dort selbst nicht unmittelbar zu stören, aber man schließt diese Gebiete durch Post- und Personenverkehrsperre und scharfe Zensurmaßnahmen vom übrigen Deutschland ab. Zunächst hat man zwar an einigen Stellen für die Zeit der Nationalversammlungswahlen verschiedene Erleichterungen bewilligt, im übrigen ist aber jeder schriftliche und persönliche Verkehr zwischen unserer Hauptverwaltung und den betroffenen Filialen so gut wie abgeschnitten, und auch unsere Bezirksleiter können ihre Tätigkeit über die willkürlich gezogenen militärischen Grenzen hinaus nur in ganz unzureichendem Maße entfalten. So ist Kollege Buchelt fast von seinem ganzen, hauptsächlich rechtsrheinisch gelegenen, Kollege Zimmermann wieder von seinem linksrheinischen Gebiet (darunter Mainz und Wiesbaden) und vom Saarrevier und Kollege Fuß von der Pfalz abgeschnitten. Wir hoffen hier allerdings in nicht zu ferner Zeit auf manche Besserung. Im übrigen werden wir ferner auch im Osten durch das Vordringen der Polen beeinträchtigt.

Zu diesen Behinderungen kommt neuerdings das Einmischen der durch die Revolution entstandenen örtlichen Volkzugsinstanzen in unsere rein gewerkschaftlichen Aufgaben. Als beim Herannahen der Revolution das volle Koalitionsrecht garantiert wurde und selbst die Schwerindustriellen die Gewerkschaften als gleichberechtigte Faktoren gegenüber den Unternehmerverbänden anerkannten, hätte wohl niemand geahnt, daß aus den Reihen der Arbeiterschaft selbst heraus versucht werden könnte, diese Errungenschaften zu beseitigen. Das ist jetzt Tatsache geworden. So hat eine Versammlung von Arbeiterräten Berliner Großbetriebe eine Protestkundgebung gegen die Verordnung des Reichsarbeitsamts vom 23. Dezember 1918 über die Tarifverträge, Arbeiter- und Angestelltenauschüsse und Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten beschlossen, in der es unter anderem heißt:

Diese Verordnung ist vorbereitet und erlassen worden ohne Hinzuziehung der Vertreter der Arbeiterräte und ist geeignet, diese zu beseitigen. Die Arbeiterräte üben ihre Tätigkeit kraft revolutionären Rechtes aus und werden sich dieses Recht nicht nehmen lassen. Sie werden sich auch dem Abschluß irgendwelcher Kollektivverträge energisch widersetzen, die geeignet sind, die Tätigkeit der Arbeiterräte lahmzulegen. Weiterhin haben diese Arbeiterräte folgende „Richtlinien“ für gewerkschaftliche und wirtschaftliche Angelegenheiten aufgestellt, die der Volkzugsrat der Arbeiter- und Soldatenräte zu berücksichtigen habe:

1. Die Arbeiterräte haben innerhalb der Großbetriebe entscheidenden Einfluß auf Produktions-, Lohn- und Arbeitsverhältnisse auszuüben. Sie haben in der Übergangszeit

für die Aufrechterhaltung der Produktion zu sorgen und ihre Aufmerksamkeit und Energie auf die schnelle Sozialisierung der industriellen Großbetriebe zu richten. 2. Der Arbeiterrat jedes Großbetriebes ist der Direktion und dem Aufsichtsrat mit Stimm und Stimme bei allen zu erledigenden technischen und kaufmännischen Angelegenheiten gleichberechtigt beigeordnet. 3. Der Arbeiterrat hat das Recht, geeignete Personen für die Befehle der Ressorts heranzuziehen. (Ressorts: Kalkulation, Korrespondenz, Registratur, betriebstechnische Büreaus usw.) 4. Der Arbeiterrat ist für die Arbeiterschaft seines Betriebes die höchste Instanz.

Vielfach unternimmt man es auch, unbekümmert um bestehende Vereinbarungen mit den Gewerkschaften und ohne deren Kenntnis, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Betrieben oft ohne die geringste Berücksichtigung der vorliegenden Verhältnisse zum Nachteil der Beteiligten festzusetzen.

Diese Ausschaltung der Gewerkschaften ist in letzter Zeit vereinzelt sogar in offene Belämpfung und gewaltsame Aufhebung ausgeartet. So wurden am 9. Januar auf Beschluß der Exekutive des A.- und S.-Rates zu Hamburg die hier vorhandenen Zweigbüreaus der Gewerkschaften geschlossen, wobei noch bemerkenswert ist, daß der Antrag zu dieser Vergewaltigung ganz willkürlich von Arbeitern einzelner Betriebe auf der Straße gefaßt worden war und daß dabei ein plötzlich aufgetauchter Russe der Macher gewesen ist. Die Vergewaltigung ist zwar bald wieder aufgehoben worden, trotzdem ist es sehr berechtigt, daß das Hamburger Gewerkschaftskartell in einer Entschliebung hierüber erklärt: „Die Mitglieder der Gewerkschaften verwahren sich energisch dagegen, sich durch Putschisten und Unorganisierte um ihre durch jahrelange Beitragszahlung erworbenen Rechte prellen zu lassen. Erfordern die durch die Revolution gewordenen neuen Rechte eine Umgestaltung der gewerkschaftlichen Organisationen, so kann diese einzig und allein nur auf zentralistischer Grundlage geschehen; denn das Recht unserer wirtschaftlichen und kommerziellen Verhältnisse ist derart über das ganze Reich verzweigt, daß grundlegende Umgestaltungen, rein örtlich getroffen, zu den größten Nachteilen ausfallen könnten.“

Schrecken in Hamburg die Veranlasser der Vergewaltigung der Gewerkschaften durch den allgemeinen Widerspruch der Gewerkschaftsmitglieder, der sich schließlich in einer gewaltigen Demonstration — gleichzeitig auch mit gegen die Befehle des „Hamburger Echo“ — Ausdruck verschaffte, so hat man wenige Tage später in Bremen ganze Arbeit gemacht. Mit der Ausrufung der sozialistischen Republik und der Verhängung des Belagerungszustandes wurden hier auch die Büreaus der Gewerkschaften mit Beschlag belegt, Bureau- und Geldschrankschlüssel weggenommen und angeordnet, daß nur die Arbeit für Unterstützungsfällen erledigt werden dürfe, und zwar unter Bewachung einer Kontrollperson vom A.- und S.-Rat. Dieses unerhörte Vorgehen zeigt, wohin wir unter der Diktatur verantwortungsloser Leute steuern, die sich nicht scheuen, zu erklären, die Errungenschaften der Revolution, zu denen doch das ungehinderte Koalitionsrecht, die Anerkennung der Arbeiterorganisationen, Freizug- und Versammlungsfreiheit mit gehören, seien lediglich durch gegenrevolutionäre Elemente gefährdet. Wir sind uns längst darüber klar, daß die größte Gefahr für einen günstigen Verlauf der Revolution und für die Sicherung ihrer Errungenschaften nicht mehr bei denen liegt, die unausgesetzt das Gespenst der Gegenrevolution an die Wand malen, gleichzeitig aber bemüht sind, die Revolution selbst durch Gewaltmaßnahmen und unsinnige Putsch weitesten Bevölkerungskreisen — und nicht zum wenigsten auch den Arbeitern — zu vereiteln.

Wir nehmen natürlich an, daß auch in Bremen die Vergewaltigung der Gewerkschaften bald wieder aufgehoben wird. Trotzdem müssen wir gegen die getroffenen Maßnahmen, die unsere Organisationen schwer schädigen, den entschiedensten Einspruch erheben.

Der Volksstaat.

Winterstürme jagen durch das Land. Sie treiben den rauhen Frost durch Wälder und Gestrüpp; eilige Kälte frißt sich ein in die Kluden und Zweige, aber doch kann sie nicht bringen den Tod. Sie lebt, die Natur, sie lebt weiter; sie schlummert nur, um zu erwachen zu neuem Sein, wenn die Sonne sie wieder weckt mit herzhafem Lenzestau.

So ist's gewesen seit Ewigkeit. Ein ewiges Auf und Ab, Vorwärts und Rückwärts, Blüten und Verblühen, doch das Resultat all dieser Veränderungsprozesse war stets ein Vorwärts. Nie zeigte die Natur im Wechsel der Zeiten das selbe Bild. Immer ein Neues wurde sie, immer ein anderes. Immer modifizierter und differenzierter, immer vielgestaltiger, immer feiner geartet wurde ihr Wesen, bis sie wurde zu dieser komplizierten Art der Gegenwart mit Baum und Strauch und Tier und Mensch.

Und auch durch die Menschheit wuchsen die kalten Stürme der Vernichtung. Sie legten hinweg so manche Kultur, so manches Menschenvolk, und doch blieb stets als Siegerin zurück die Entwicklung. Die Kultur, die geworden wurde übernommen von anderen Völkern, wurde von anderen Gemeinschaftsformen weitergeführt.

Aus dem Frühling aber wird nur sommerliche Reife, wenn jedes Samen Korn, wenn jede Blütenknospe sich frei entfalten kann. Dem treibenden Sollen- und Geistesleben im Menschen aber war bis jetzt noch zu allen Zeiten vornehmlich das Lachende, Befehende, aufwühlende Sonnenlicht der Freiheit, und darum war die freie Entfaltung des seelischen und geistigen Lebens gehemmt. Weil ohne Freiheitssonne, war das Zusammensein winterlich kalt.

Aber wie die Sonne in liegender Kraft seit Ewigkeit der Entwicklung immer wieder eine freie Gasse bahnte, so hat auch das sonnige, warme, drängende Herz der freilebenden Brust des Volkes jetzt die kalten Fesseln gesprengt und ein freies, aufwühlendes, entwicklungsförderndes Licht strahlen lassen über das ganze Zusammensein unserer Volksgemeinschaft.

Neue Vielgestaltigkeit, weitere Differenziertheit war, so haben wir, stets das Charakteristikum des fortschreitenden Naturwerdens. Eine neue Differenziertheit ist es auch, die der neu gewordenen Art unseres Volksgemeinschaftens das Gepräge gibt. Sie schlummerte schon lange in unserer Volksecke, diese Vielgestaltigkeit der Volksecke. In jedem einzelnen war sie verborgen zu einem Drängen und Streben nach freier, ureigener Art des persönlichen Selbst.

Aber eine einseitige kalte Herrschaftskultur unterdrückte das reifgewordene persönliche Sein, wie die Kälte der Winterzeit das aufstrebende Knospen in Blume und Baum, bis die vereinte Kraft der freien Herzen jetzt mächtiger wurde als die kalte, alte Gewalt und sie zur neuen Sonne wurde einer freien, natürlichen, vielgestaltigen Entwicklung, eines neuen Lebens, das der natürlichen Differenziertheit des Menschenseins zum Rechte verhilft.

Und das ist es, was uns für unsere Zeit den Beweis der Natürlichkeit bringt, den Beweis der natürlichen Notwendigkeit und damit natürlicher Sittlichkeit, und was uns verbürgt den Beginn einer neuen geistig-sittlichen Epoche in der Entwicklung der Menschheit: die freie Differenzierung aller Teile. Die freie Persönlichkeit im Menschen ist auf erstanden.

Frei ist nun der Mensch. Ausleben kann er sich mit seinem inneren Ich; frei kann er entfalten seine persönlichen Werte. Und da dieses ganze seelische und geistige innere Drängen gerichtet ist auf ein Ziel: die Hinaufführung des Ganzen zum Gemeinschaftsglück, so gibt es, wenn auch äußerlich vielfach Zwiespältigkeit vorhanden scheint, doch in der ganzen Endidee nur eine große Harmonie. Das Streben nach Einheitsglück von freien Menschen ist das einende Band, das alle umschließt und alle macht zu einer Gemeinschaft von freien Schwestern und Brüdern.

Und das eröffnet uns einen Zukunftsblick von höchster, erhabenster Schönheit. Das Gefühl freier Brüderlichkeit läßt uns ahnen ein baldiges Meinen jener Idee, die den edelsten Menschen in allen Völkern stets die höchste erschien. Die Liebe des Menschen zum Menschen hat jetzt endlich bekommen den Boden, in dem sie reifen kann zu umfassender, sonnigster Art.

Vergebens war das Bedenken über Liebe und Menschenglück in grundloser Theorie von oben herab; von unten herauf hat jetzt das schaffende Volk, durch unsere unermüdete Organisationsarbeit reif gemacht, jener größten Idee den Boden geebnet und den Weg gebahnt. Als planzender, weiter anstrebender Erfolg unserer Aufklärungsarbeit beginnen jetzt endlich am fernen Horizont der Naturentwicklung zu glühen die ersten roten Strahlen einer neuen sittlichen Sonne der Weltverdung und mehr und mehr wird blühen das neue Leben im warmen Hauch einer alles einenden Liebe.

Dr. Gustav Hoffmann.

Die gegenwärtig (Januar 1919) geltenden Tarif-(Mindest-)Löhne und Teuerungszulagen für die Malereibetriebe.

Table with columns: Ort bzw. Wohngebiet, Gegenwärtig geltende Teuerungszulage, Mindestlohn, and Ort bzw. Wohngebiet. Lists various locations and their corresponding wage and surcharge rates.

Die Arbeitslosigkeit im Malergewerbe.

Nach unsern monatlichen Feststellungen hatten wir Ende des vorigen Monats in 26 Filialen (20 Betriebsstätten, darunter mehrere größere in den besetzten Gebieten Süddeutschlands) 15 958 Mitglieder. Von diesen waren am 28. Dezember 1901 oder 18,85 vom Hundert arbeitslos. Ende November waren 5,25 pSt. von 10 981 Mitgliedern ohne Beschäftigung. Ende Oktober 2,24 pSt. Die Zahl der im Maler- und Lackierergewerbe im weiteren Sinne Beschäftigten betrug Ende Dezember 22 948 (gegen 18 980 Ende September). Davon gehörten 15 576 dem eigentlichen Maler- und 7872 dem Lackierergewerbe an. Als arbeitslos wurden von den 22 948 Berufsangehörigen 6171 oder 26,81 vom Hundert gemeldet.

Aus unserm Beruf.

Breslau. In der letzten im Gewerkschaftshaus abgehaltenen Mitgliederversammlung berichteten die Kollegen Rosenberger und Wurbs über die stattgefundenen Verhandlungen mit den Arbeitgebern wegen Arbeitsbeschaffung, Arbeitsnachweis und Arbeitslosenunterstützung. Aus den Ausführungen sei hervorgehoben, daß die Arbeitgeber es sehr gern sehen würden, wenn die Organisation durch ihre städtischen Vertreter für größere Arbeitsaufträge im Gewerbe Sorge; aber über die Arbeitsverteilung, Preisberechnung, Materialverteilung und vertriebenen andere dürfte die Organisation nicht mitreden. Die Herren haben die Zeichen der Zeit noch nicht verstanden, es wird wohl stärkeres Mittel bedürfen, um ihnen zu zeigen, daß unsere Filiale nicht mehr gewillt ist zuzulassen, daß die Arbeitnehmer nur willige Ausbeutungsobjekte sind. Der vorgelegte Entwurf verlangt gemeinsames Vorgehen an die Stadtverwaltung wegen Arbeitsaufträgen, außerdem um dem privaten Hausbesitz Anreiz zu Arbeitsaufträgen zu geben, für jede bis 1. April in Auftrag gegebene Renovationsarbeit einen jährlichen Zuschuß. Dieser Antrag ist von sämtlichen Verbänden des Bauberufes einschließlich der Arbeitgeber eingereicht worden, und es ist begreifliche Hoffnung vorhanden, daß ihm stattgegeben wird. Weiter verlangten wir, daß 2 Vertreter unserer Organisation zur Verteilung der Arbeiten zugelassen werden, kein Unorganisierte bei diesen Arbeiten beschäftigt werden dürfe, Beaufichtigung der Materialverteilung, Verteilung der entstehenden Kosten auf die ausführenden Unternehmer usw., überhaupt eine partielle Beaufichtigung dieser mit Zuschuß ausgeführten Demobilisationsarbeiten. Wir hatten den Willen der Arbeitgeber überhört und werden uns dies merken müssen. Ein weiterer Antrag: offizielle Delegierte in jeder Werkstätte zu wählen, die vom Meister anerkannt werden, wurde angenommen. In der Frage des Arbeitsnachweises war keine Einigung zu erzielen. Die Arbeitgeber beharrten auf ihrem Innungsnachweis, trotzdem gar kein geeigneter Raum zum Aufenthalt der Arbeitslosen im Innungsbüreau vorhanden und gar keine Möglichkeit ist, dort den Nachweis partiell durchzuführen. Auch der Hinweis, daß durch die eingeführte Arbeitslosenunterstützung des Staates und der damit verbundenen Arbeitspflicht die Berufsarbeiter aus unserm Gewerbe noch mehr abzuwandern gezwungen sind, wenn der Arbeitsnachweis für unsere Kollegen nicht im städtischen Arbeitsamt ist, konnte ihren zynischen Standpunkt nicht zerstreuen. Wir müssen die Zeit mit ihren noch kommenden Neuerungen als Helfer erwarten und lehnen jede Verantwortung ab. Die erläuterten Ausführungen über die Arbeitslosenunterstützung zeigten den Kollegen den Wert der Einrichtung, die wiederum nur durch die vereinigten Gewerkschaften gefordert und dadurch zur Durchführung gebracht wurde. Durch die Beendigung des Krieges sind die Arbeiter in der Filiale bedeutend gestiegen und der Vorstand sah sich veranlaßt, der Versammlung zu empfehlen, für den gefallenen Kollegen Wam den früheren Geschäftsführer Rosenberger als Geschäftsführer der Filiale zu wählen. Nach einigen erläuternden Ausführungen dazu erfolgte die einstimmige Wahl. Die Aussprache über die einzelnen vorgetragenen Punkte ergab das richtige Selbstbewußtseinsgefühl der Versammelten. Die vielen selbstergebenen Kollegen belebten mit kräftigem, energischem Willen zur Erhaltung und Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen die Versammlung. Freudig überrascht waren die Kollegen, daß schon 125 Kriegsteilnehmer sich gemeldet und 160 Neuaufnahmen zu verzeichnen sind. Nachdem noch Kollege Wurbs eindringlich gebeten, sich rege an der Wahl zur Nationalversammlung für die sozialdemokratische Partei zu beteiligen, wurde die erste so imposante Versammlung in diesem Jahre geschlossen. G. A.

Göttingen. Die Vereinbarungen über Teuerungszulagen, die während der Kriegszeit zwischen den beiderseitigen Organisationen des Malergewerbes getroffen sind, wurden hier in Göttingen, trotzdem nur wenige Kollegen noch im Beruf beschäftigt waren, nicht vollständig durchgeführt. Aus diesem Grunde haben unsere aus dem Felde zurückkehrenden Kollegen sich laut und lauders andere Beschäftigung gesucht. Dieses Verhalten gab der Meisterschaft doch zu bedenken, und soweit sie regelmäßig Gehilfen beschäftigte, die zum Seeverdienst eingezogen waren, sprachen sie ihre Mißbilligung über das Verhalten ihrer örtlichen Organisation aus. Um nunmehr über die Lohnfrage eine Einigung herbeizuführen, wurde vereinbart, unsern Bezirksleiter darum zu ersuchen, daß dieser in einer Meisterversammlung die erforderliche Aufklärung über die vorliegenden Tarifabmachungen geben sollte. Zu diesem Zweck fand am 7. Januar eine Meisterversammlung statt. Hier hat der Kollege Wuch die seit 1916 getroffenen Abmachungen des näheren begründet. Es hätte somit seit dem 1. Juni 1918 in Göttingen ein Stundenlohn von 80 % gezahlt werden müssen. Am 9. November 1918 hätten erneut Verhandlungen stattgefunden mit dem Ergebnis, daß ab 1. Dezember 1918 eine allgemeine Lohnerrhöhung von 15 % eintreten sollte. Bevor diese Abmachung in Kraft treten konnte, sei durch die Reichsregierung die Einführung des Arbeitslosenunterstützungsgesetzes mit der Maßgabe, daß dadurch für die Arbeiter kein Lohnausfall entstehen dürfe. Letzteres bedinge einen Lohnausgleich von 25 % pro Stunde. Weil für den 15. Februar dieses Jahres eine weitere Lohnerrhöhung von 10 %

* Sa diesen Beträgen sind in der Teuerungszulage der Lohnsteigerungen für die Arbeitsvermehrung und die Zulagen vom 15. Februar mit einbezogen.

vorgelesen sei, so ergebe sich ein Stundenlohn von M. 1,80. Mit Rücksicht darauf, daß die Höhe in Göttingen sich so im Mittelstande befindet, plädierte Kollege Buch für eine weitere Erhöhung um 5 %. Nach separater Verhandlung wurde denn mitgeteilt, daß von der Meisterchaft einstimmig beschlossen sei, mit Wirkung vom 1. Januar dieses Jahres ab den Mindestlohn von M. 1,25 anzuerkennen, trotzdem das Gewerbe zurzeit noch sehr daniiederliege. Sofern hierin eine Besserung eintrete, sei die Meisterchaft nicht abgeneigt, die noch existierenden 10 % zu bewilligen. Am gleichen Abend fand noch eine Illusterversammlung statt, in der Kollege Buch auch den aus dem Felde zurückgekehrten Kollegen einen Gesamtbericht über die vorliegenden Abmachungen geben konnte. Er empfahl der Versammlung, das Angebot der Meister anzunehmen. In der Diskussion wurde allseitig anerkannt, daß auch während der Kriegszeit unser Verband noch besten Kräften für die Interessen der Kollegen einzutreten sei. Man müsse bedenken, daß vor Kriegsausbruch unser Lohn nur 48 % betragen habe. Zu behaupten sei es nur, daß die zurückgebliebenen Kollegen es sich so schicksalsgewandig gefallen ließen, daß die zwischen den beiderseitigen Organisationen getroffenen Abmachungen in Göttingen nicht durchgeführt wurden. Heute müsse man sich mit der vorliegenden Abmachung abfinden. Von der Einsicht der Kollegen sei es nun abhängig, wann die weiter zu gehenden 10 % gezahlt würden. Die Abstimmung ergab die Annahme der vorgenannten Vereinbarungen. Der Vorsitzende schloß mit dem Wunsche, daß zunächst eine baldige Besserung unseres Berufslebens eintreten möge, damit allen aus dem Felde zurückgekehrten Kollegen Beschäftigungsmöglichkeit im Beruf geboten werde; bei weiteren Möglichkeiten aber auch andernteils der gesunde Wille, den die Kollegen aus dem Felde mitgebracht haben, sich so verallgemeinern, daß jeder Kollege zu der Einsicht gelangt, daß die Zugehörigkeit zum Verband der Meisterschaft eine zwingende Pflicht für jeden einzelnen ist.

Guben. Auch hier geht es wieder vorwärts in der Agitation und aufwärts mit unsern Lohnverhältnissen, nachdem unser Verbandsleben die lange Kriegszeit hindurch sehr daniiedergelegen hatte. An unsere Arbeitgeber, die dem Arbeitgeberverband nicht angeschlossen sind, haben wir kürzlich unsere Forderungen eingereicht. Am 6. Januar haben die Verhandlungen stattgefunden, die zu dem Ergebnis führten, daß der Stundenlohn auf M. 1,40 festgesetzt wurde, wodurch endlich wieder das gleiche Lohnverhältnis wie bei den übrigen Bauhandwerkern erzielt worden ist. Auch die übrigen von uns gestellten Forderungen gelangten zur Annahme. An unsern Kollegen liegt es nun, das Erreichte festzuhalten und darauf weiter auszubauen. Immer war es nur der alte feste Stamm, der treu zur Fahne der Organisation hielt und alle bisherigen Verbesserungen durch seine gute Arbeit durchgeführt hat. Wir erwarten nunmehr aber, daß die Kollegenschaft Gubens geschlossen in unserm Verbande besteht, nachdem aus neuer ein geregelter Tarifverhältnis geschaffen ist. Rein Kollege darf mehr außerhalb unserer Reihen stehen! Vereint wollen wir zu jeder Zeit unsern Mann stellen, wo immer die Pflicht ruft.

Alstedt. Die Direktion der hiesigen Werk weiterte sich bisher, die in Berlin mit der Gruppe Geschichtswerfen getroffenen Vereinbarungen anzuerkennen, wonach der Lohn für Facharbeiter M. 2,40 betragen soll. Es mußten deshalb unsere Kollegen sich mit einem Stundenlohn von 92 % und einer Kriegszulage von 10 % begnügen. Nach Ausrufung des Demobilisierungsausschusses kam die Vereinbarung zustande, daß für unsere Kollegen wie auch für die übrigen Facharbeiter, rückwirkend vom 28. November ab, ein Stundenlohn von M. 1,80 gezahlt werden soll. Ab 10. Januar soll der Lohn dann M. 1,85 betragen. Diese Abmachung wurde von einer Betriebsversammlung einstimmig gut-

geheißen. Weiter wurde in der Diskussion das Verhalten der Hamburger Werftarbeiter anlässlich der in Hamburg tagenden Werftarbeiterkonferenz auf das Schärfste gemißbilligt.

Wolfsenbüttel. Auch vor unserm kleinen Ort haben die Erfolge des 9. November nicht halt gemacht. Der wahrscheinliche Krieg hatte auch unsere Zahlstelle vernichtet. Fast alle tätigen Kollegen mußten zum Militär. Die wenigen Kollegen, die nicht Soldat wurden, suchten in andern Verufen Unterkunft. Damit erlosch das Interesse an der Organisation. Dem Ruf zur Verammlung folgte eine ganze Anzahl Kollegen. Am Donnerstag, 9. Januar, konstituierte sich die Zahlstelle Wolfsenbüttel. Die Filiale Braunschweig hatte es sich angelegen sein lassen, die Wolfsenbütteler Kollegen zu unterstützen. Nach einem aufklärenden Vortrag des Kollegen Stupin aus Braunschweig über die Notwendigkeit und den Wert der Organisation schlossen sich die Kollegen der Organisation an. Nun, Kollegen Wolfsenbüttel, liegt es an euch, die Flamme, die die Revolution entfachte, nicht erlöschen zu lassen. Unterstützt die Kollegen, die euer Vertrauen an die Leitung der Zahlstelle betief. Nur durch die Organisation wird es möglich sein, den Lohnsatz so zu gestalten, daß er den Feuerungsverhältnissen entspricht. Um die Lohnhöhe zu stabilisieren, muß hinter den Forderungen der Kollegen die Organisation stehen. Nur sie gewährleistet uns auch die Hebung unseres Berufs. Die Idee, Organisation überall, muß zum Allgemeinut aller Kollegen werden. Die Verbreitung derselben muß eure nächste Aufgabe sein. Darum, Kollegen, agitiert überall, wohin ihr kommt, für den Verband. „Sine in den Verband!“ muß die Parole für die nächste Zeit sein. Stellt alle eure Kräfte für die Werbung von Mitgliedern zur Verfügung! Auch der letzte Kollege muß sich dem Verband anschließen. Nur so ist reifliches Erfüllen aller Forderungen möglich!

Eingelant.

Betrachtungen zur Revolution.

Als in den ersten Tagen des November die deutschen Soldaten und Arbeiter die alte Regierung zum Teufel gejagt hatten, da waren sie überzeugt, daß eine neue Zeit beginnen soll. Eine neue Zeit, nicht nur auf politischen, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Das industrielle Kapital, das sich in seinem unaufhörlichen Ausdehnungsdrang zu diesem Kriege hinziehen ließ, hat sich kaputt gegeben. Das Vermögen, das uns die Bourgeoisie zurückließ, war ein Scherbenhaufen in jeder Beziehung. Rund 250 Milliarden Kriegsschulden, 1.600.000 Tote, 208.000 Vermisste, 4.084.000 Verwundete, dies alles haben uns die Verbündeten des Weltkrieges aufgeladen. Ihre immensente Profitgier hat sie nicht gescheut, ganze Völker moralisch und wirtschaftlich zugrunde zu richten. Für diesen Zusammenbruch sind selber auch diejenigen verantwortlich, die die patriotische Beoffenheit nicht nur mitgemacht, sondern noch gesteigert haben. Und dieselben Leute sind heute wieder am Werke, das Volk um die Früchte der Revolution zu bringen. Mehr denn je gilt darum der Satz des verstorbenen Bebel: „Voll, gib acht auf deine Führer.“ Darum, Kollegen, Augen auf! Bedenken wir, daß die jährliche Verzinsung der Kriegsschulden 12,5 Milliarden macht, also bei 68 Millionen Einwohnern auf den Kopf der Bevölkerung pro Jahr ungefähr M. 1900 Steuern. Da gibt es keinen andern Weg, als entweder diese ganze Zinslast mit der Arbeit eurer Zukunft zu bezahlen, oder wir gründen ein neues Wirtschaftsleben, indem wir den Satz des Erfurter Programms, Ueberführung der Produktionsmittel aus dem Privateigentum in die Gesamtheit, verwirklichen. Mit

andern Worten, daß wir nicht mehr in Zukunft die Früchte schaffen für einzelne, sondern daß jeder Teilhaber der sich aus der Produktion ergibt, wieder in die Produktion zurückfließt. Zugleich müssen wir den Satz des Erfurter 1. Wer nicht arbeitet, soll nicht essen; 2. wer nicht arbeitet, soll auch keine politischen Rechte ausüben.

Unser Berufsinteresse geht in dem Interesse der gesamten Arbeiterchaft unter. Und wir hoch an den glücklichen Seiten vertritt in die gesamte Arbeiterchaft. Unsere Loyalität und Eifer sind bei uns genau so gut zu Hause bei allen andern Verufen. Darum, sollen wir aus all dem Eifer Eifer herauskommen, so ist dies nur möglich, indem wir nach einer baldigen Sozialisierung des gesamten Wirtschaftswesens trachten. Auch für uns wird dies selber erst später notwendig werden, und die Sozialisten sind uns nicht so groß, wie dies vielleicht angenommen wird. Gerade die Gewerkschaften sind dazu berufen, die Pfeiler der sozialistischen Gesellschaft zu bilden.

Dies kann aber nur geschehen, wenn sich die Partei und die Gewerkschaft auf den Boden stellen, Arbeiterpolitik zu treiben. So kann ich auch heute nicht mit dem Satz in Nummer 52 des „Vereins-Anzeiger“ einverstanden sein, der da sagt: „Es zeigt sich jetzt, wie richtig unsere gewerkschaftliche Presse wiederholt darauf hingewiesen hatte, daß Deutschland, besonders die Arbeiterchaft, eine Niederlage wirtschaftlich aufs schwerste treffen würde.“ Es soll dies eine Realisierung der Kriegspolitik der Gewerkschaften sein. (Der Kollege W. jedoch unsere Presse während der Kriegszeit nicht gelesen zu haben, sonst müßte er wissen, daß sie stets für einen Verständigungsfrieden eingetreten ist, der seinen Besiegten und seinen Sieger kennt, nachdem es der organisierten Arbeiterchaft nicht möglich gewesen war, den Krieg zu verhindern. Also gerade das Gegenteil, was ihr unternehmen werden soll. Ist der Fall, daß durch eine Niederlage auch die Arbeiter wirtschaftlich schwer getroffen werden, darüber kann doch keiner im Zweifel sein, der die Arbeitsverhältnisse in der Industrie, im Gewerbe usw. übersehen und feststellen muß, wie ungeheuer die Zahl der Erwerbslosen angewachsen ist. Der Krieg konnte ausgehen, wie er wollte, er hätte nur Leiden für das Proletariat. Dies war jeden Tag schon den Sozialisten klar. Ich behaupte, was auch viele Soldaten und Arbeiter behaupten, daß wenn wir den Krieg gewonnen hätten, es dem Arbeiter und Soldaten noch viel schlechter gegangen wäre. Zum militärischen Staatsvergehorner wäre die völlige Unterdrückung und Verflüchtung auf wirtschaftlichem Gebiet gekommen.

Warum die Laster und Kriegssünden jüdischer Völker nicht ins Ungewisse geschoben? Statten wohl die Vergewaltigungen Angst vor dem Frieden? Weil die ganz genau wußten, daß es nichts mehr zu holen war. Die Arbeiterchaft hat ihren Bankrott anfangen müssen, und es ist eine Folge der Zeit, wann der wirtschaftliche Zusammenbruch bei den heutigen Siegern kommt. Dem Arbeiter kommt in England, Frankreich und den andern Ländern, werden gar bald die Forderungen der Masse ein Ende bereiten. Eins steht fest, daß die Kriegsschulden weder von uns noch von sonst jemandem in der Welt bezahlt werden können. Ueberlegen doch die jetzigen Schanden die des Friedens um mehr als das Zwanzigfache. Doch die Geschichte wird ihren ehernen Gang weiter nehmen. Die Menschheit wird aus dem Kapitalismus auch den Weg zum Sozialismus finden, weil er eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist. Sache der Klassenbewussten Arbeiterchaft ist es, den Weg abzukürzen, indem wir uns hier werden, daß wir über den kleineren Forderungen des Alltags nie das Endziel, das Ziel des Sozialismus, aus den Augen verlieren dürfen. Richard Polenz.

Farbentherapie und Farbenhygiene.

IV.

Aus diesen probeweisen Auszügen von Goethes Farbenlehre, welche von Horn-Martin in Auswahl für die Maler bearbeitet wurde, ist genügend ersichtlich, welche Wirkungen die Farben ausüben. Daraus ist aber zu schließen, daß Farben bei Behandlung von Krankheiten, somit in der Heilkunst, eine bedeutende Rolle zu spielen vermögen, die heute noch viel zu wenig gewürdigt wird.

Als gegenwärtige Forderung muß deshalb, aufgestellt werden, die wissenschaftliche Erforschung der Farbentherapie viel umfassender in Angriff zu nehmen als bisher; die vorhandenen Arbeiten müßten in ein wissenschaftliches System gebracht und das Ergebnis für das Volkwohl dienstbar gemacht werden. Noch nie war vielleicht das Bedürfnis hierfür mehr am Platze wie zur gegenwärtigen Zeit, wo die Nerven der Menschen allmählich zu gebrochen verfallen.

Bisherig angestellte farbentherapeutische Versuche zeigten überraschende Heilerfolge. In der Münchener Medizinischen Wochenschrift vom 18. März 1913 bestätigt Sanitätsrat Dr. D. Müller die Heilung von Podenkrankheit ohne entzündete Narben durch Behandlung mit rotem Licht. Ein anderer Arzt, Dr. med. S. Sandrowsky, ein bekannter Lichttherapeut, behandelte Kröpfe mit weißer Lichtstrahlung von Blau- und Rotlicht, er heilt Herzneurosen usw. Sanitätsrat Dr. Breiger bringt Studien über wunderbare Lichtwirkungen bei Tuberkulose. Dr. W. Bader bringt eine lichttherapeutische Arbeit — Behandlung von Amöben-, Gelenk- und Weichteiltuberkulosen.

„Wie viel Segen würde die farbige Ausgestaltung jener Räume bieten, in denen unsere durch Kriegsschrecken, Kummer und geisteskrank gemordeten Geliebten gehalten werden! Sie, die hinter kalkgrauen Wänden und Gitterfenstern nach aller sorgfältigen Pflege nur langsam genesen, während Zeit ihres Lebens sich und dem Vaterlande entgegen sehen würden in farbenreicher Umgebung — wie die Veruche der Nachwelt beweisen — jenerer sich erlösen, an Leib und Seele sich aufzuheben.“

* Erscheint im Verlag „Sund deutscher Detektivroman“.

Der amerikanische Farbenforscher und Farbenkünstler Professor Chas. D. Babbitt sagt: „Farben heilen. Auch Kleider und Stoffe, Tapeten und Teppiche können durch ihre Farbwirkungen heilen und stärken.“

In England hat man seit Jahrzehnten die beruhigende Wirkung der Farben in Nervenzuständen erprobt, und auch jetzt in harter Kriegszeit kommt der Künstler und Kunsthandwerker in Lazaretten drüben zur Geltung.

In der englischen Zeitschrift „The Illuminating Engineer“ Bd. 10, S. 267 d. J. 1917, heißt es:

„Mr. H. Kemp Professor, der bekannte Künstler, stellt Versuche über die Wirkung der Farben auf Soldaten, deren Nerven durch den mühen Einsatz eines Geschosses zertrümmert sind, in dem Mac-Caul-Hospital in Welbeck Street an. „Die farbige Ausstattung der Räume, in denen diese Patienten sich aufhalten, wird so zusammengestellt, daß eine harmonische und aufweckende Wirkung erzielt wird. Es werden vorwiegend Frühlingsfarben benutzt, und leuchtige Herbsttöne werden vermieden. So sind die Wände z. B. gelb, die Decken blau, während die Vorhänge und Bettbezüge andere geeignete Farben erhalten.“

Wie heilsam berühren uns demgegenüber die kalkgrauen Wände vieler unserer Lazarette, wie betäubend ist die düstere Färbung in vielen unserer Sanatorien, bei der die Kranken eher noch herunterkommen, statt sich zu erholen! Wie betäubend ist überhaupt die ganze Systemlosigkeit, mit der jetzt die farbige Ausstattung von Zimmern vorgenommen wird.

Die Amerikaner sind als große Praktiker auch auf diesem Gebiet vorangegangen und die Engländer haben an ihnen gelernt. Kürzlich wird in England und auch im Farbenforscher und farbenverständigen Holland ein Buch von M. Babbitt „Color and its application“ viel gelesen, das auch ein lebhaft interessiren dürfte. Der Verfasser, von dem ich schon auch ein Werk über „Light and shade and its application“ (Licht und Schatten und ihre Verwendung) erschien, ist Physiker am amerikanischen National Research Laboratory, über dessen Gründung und Einrichtung der Fachwissenschaftler Dr. Kap. R. A. Goebel in der Elektrochemischen Zeitschrift 1916, S. 39, berichtete.

Die Kapitel des oben genannten Buches von Babbitt sind folgende: Das Licht, die Erzeugung der Farben, Farbenmischungen, die Anwendung der Farben, die

Farbenanalyse, Farbe und Sehevermögen, der Einfluß der Umgebung auf die Farben, die Theorien des Farbensehens, Farbenphotometrie, Farbenphotographie, farbige Beleuchtung, farbige Bühnenbeleuchtung, Maler und Farben, die Abstimmung der Farben, die Kunst der Farben, farbige Motoren.

„Mit richtiger Farbewahl der Umgebung ist viel zu machen und große Vorteile für Leib und Seele sind dabei zu erringen. Lebendige Kräfte strömen aus den Farben auf uns ein, und sie in die richtigen Bahnen zu leiten, soll unser Ziel sein. Anders ist das Farbenverlangen der Wohn-, anders dasjenige der Schlafräume. Dem Arbeiter gewisser Betriebe wird eine besondere Farbewahl dienen, dem Gelehrten werden wir sie anders zu bemessen haben als dem in harter Werkstattarbeit sich betätigenden, so schreibt Professor Chas. D. Babbitt in seinem Werk „The Principles of Light and Colour“.

Es darf nun erwartet werden, daß sich Kergle und Physiker, Optiker und Maler mit Farbentherapie mehr beschäftigen als wie bisher. Die Farbentherapie, wir meinen damit die Beeinflussung von irgendwelchen Krankheiten durch richtige Anwendung von Farben“, schließlich ungeheure Möglichkeiten in sich, sie herauszuheben aus dem uralten Gebiet der Wissenschaft und hinüberzuleiten in angewandte praktische Wissenschaft, ist Aufgabe von obengenannter drei Gruppen. Das eine steht nun fest, daß Farben eine sinnlich-sittliche Wirkung auf Auge, Geist und Gemüt des Menschen ausüben.

Sprichwörtlich ist uns bekannt die Wirkung des roten Tuches auf den Stier und in dieser allgemein unheimbaren Tatsache liegt eine Welt von Möglichkeiten und Aufgaben. Man denke auch an die politische Symbolik der Farben als Ausdruck geistiger Kräfte in unserer heutigen „roten Zeit“.

Nachdem „Farbenwirkungen“ von der Wissenschaft nicht mehr bestritten werden können, so kann es nicht gleichgültig sein, welche Farben uns in geschlossenen Räumen umgeben.

Das Gedeihen des Menschen, seine Gemütszustände und damit auch sein körperliches Wohagen und sein Arbeitsvermögen sind in viel höherem Maße, als die meisten ahnen, von den Farben abhängig, die ihn umgeben.

So wird es uns klar, daß es nicht erachtet, welche Farben in Wohn- oder Schlafzimmern, in Arbeitsräumen und Schreibzimmern, in den Arbeitsräumen der Fabriken, in Schulen und Krankenhäusern vorzuziehen.

Aus Unternehmerkreisen.

Forderungen des Süddeutschen Maler- und Tischlermeisterverbandes an die Regierung und Behörden. In den Mitteilungen Nr. 1 dieses Verbandes werden die Forderungen bekanntgegeben, die der Gesamtvorstand der Regierung und den Behörden gegenüber aufgestellt hat. Unter anderem wird verlangt die Erhaltung eines selbständigen und lebensfähigen Handwerkerstandes; eine entsprechende Vertretung bei der Neuorganisation der Regierung durch die Errichtung eines Gewereministeriums; Mitbeteiligung bei der Ausarbeitung von Gesetzen und Verordnungen, die das Handwerk betreffen; grundlegende Aenderung bei der Vergabe von Malerarbeiten; Arbeiten dürfen nur zu angemessenen Preisen vergeben werden und zwar direkt an die einzelnen Betriebe, Generalunternehmer sind auszuschalten; Zuziehung von Sachverständigen bei Aufstellung von Voranschlägen, Prüfung eingetragener Lizenzen; des weiteren wird gefordert die Errichtung von Fachschulen, Lehrwerkstätten, Musterkuren unter Zuziehung von tüchtigen Lehrkräften aus dem Handwerkerstand; gerechte Verteilung der Rohstoffe; Beschaffung von billigem Kredit; Schaffung von Arbeitsgelegenheit; Ausbau der Krankenversicherung und anderer sozialer Einrichtungen für den selbständigen Handwerker; der neuen Zeit entsprechende Ausgestaltung der Gewerbeordnung; eine gerechte Besteuerung, Ausbau der progressiven Einkommensteuer, schärfere Heranziehung des Kapitals, Kriegsgewinne sind restlos zu erfassen; bei der Sozialisierung der Betriebe, die die Interessen des Handwerks betreffen, eine Mitwirkung der Interessensvertretung des Handwerks. Die Forderungen, die in diesem Programm erhoben werden, sind durchaus berechtigt, um so mehr, da bei verschiedenen Punkten auch die Interessen unserer Kollegenchaft berührt werden.

Baugewerbliches.

DWA. Ausichten der Wohnungsreform. Man hört jetzt wohl öfter die Ansicht, daß im Hinblick auf die wirtschaftlich äußerst bedrückte Lage unseres Landes vorläufig jeder Gedanke an Wohnungs- und Siedlungsreform aufzugeben sei. Daß diese Ansicht irrig ist, hat Dr. A. v. Mangoldt in einem Artikel „Sinnzeit“ in der Dezembernummer der „Mitteilungen des Deutschen Vereins für Wohnungsreform“ ausdrücklich dargelegt. Er führt aus, daß gerade aus materiellen Gründen der Wirtschaftlichkeit und Sparbarkeit sowie zur Pflege und Entwicklung der uns geduldeten inländischen Hilfsquellen eine Umgestaltung unserer Wohnungs- und Siedlungsweise zu unsern nahe liegenden Sorgen gehört. Auch im Hinblick auf die Sicherung des Familienlebens und einer befriedigenden häuslichen Existenz sei eine Wohnungs- und Siedlungsreform unerlässlich. Endlich mache die Weiterführung der Sozialpolitik und insbesondere auch eine aussichtsreiche Lösung der Bevölkerungsfrage die gründliche und schnelle Durchführung wichtiger Grundzüge der Wohnungs- und Siedlungsreform dringend notwendig. Dabei müsse aber die Entwicklung viel stärker und entschlossener als bisher hinstrichen auf eine großzügige und planmäßige Zentralisation, auf eine gartenmäßige und halbstaatliche Siedlungsweise. Der Verfasser macht im Zusammenhang mit diesem letzten Hinweis auf wichtige treibende Kräfte des Zentralisationsvorganges aufmerksam und berichtigt die Ansicht, daß die aller Voraussicht nach eintretenden starken Bevölkerungsveränderungen ohnedies die Siedlung in die richtige Entwicklungsrichtung nötigen. Zum Schluß wird

auf einige grundsätzliche Forderungen der Wohnungs- und Siedlungsreform hingewiesen, die gerade jetzt unter dem Druck der Zeit durch die kommende Nationalversammlung und die einzelstaatlichen Volksvertretungen durchgesetzt werden müssen, um endlich die gute Sache der Verwirklichung näherzubringen.

Gewerkschaftliches.

Vereinbarung der Bergarbeiterverbände mit dem Zechenverband. Am 9. Januar wurde nach längeren Verhandlungen folgendes zwischen dem Zechenverband und den Vertretern der Bergarbeiterorganisationen vereinbart: Unter der Voraussetzung, daß 1. reichs- oder staatsseitig dem Zechenverband vorzuschickende am 1. und 15. Februar ein Betrag von je M 15 000 000 zur Verfügung gestellt wird, der in den Monaten März, April und Mai mit je einem Drittel zurückgezahlt ist; 2. die jetzt gültigen Kohlen-, Holz- und Arbeitspreise in den vorgenannten Monaten nicht durch staatliche Eingriffe herabgesetzt werden sollen;

Auf den Zechen, auf denen den Belegschaften nicht im Dezember oder Januar eine außerordentliche Zuwendung an alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die mindestens seit dem 1. Dezember 1918 zu der Belegschaft gehören, gemacht wurde, folgende Zuwendungen gezahlt werden: Für jeden verheirateten männlichen Arbeiter M 120, für jeden unverheirateten und am 1. Dezember 1918 über 16 Jahre alten Arbeiter und für jede Arbeiterin M 80, für jeden Arbeiter unter 16 Jahren M 80. Unverheiratete Arbeiter, die einzige Familienernährer sind, werden den Verheirateten gleichgestellt. Aus dem Reservefonds zurückgeleitete frühere Belegschaftsmitglieder erhalten die Zuwendung, auch wenn sie erst nach dem 1. Dezember 1918 wieder in die Belegschaft eingetreten sind.

Die Zuwendungen werden jedoch nur an diejenigen Belegschaftsmitglieder gezahlt, die von jetzt ab bis zur Zahlung der Zuwendung die Bergarbeit ununterbrochen (d. h. ohne Ausfall) fortsetzen und sich unter Abstandsnahme von sonstigen Forderungen rückhaltlos auf den Boden der zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen getroffenen Vereinbarungen stellen.

Die Auszahlung der Zuwendung findet in zwei Raten, und zwar je zur Hälfte gelegentlich der Weihnacht- und Hauptlohnzahlung im Monat Februar statt.

Außerdem ist zu bemerken, daß einzelne Zechen nicht in der Lage sind, den staatlichen Vorstoß in Anspruch zu nehmen, weil ihre finanziellen Verhältnisse ihnen die Zurückzahlung unmöglich machen. Diesen Zechen muß vorbehalten bleiben, besondere anderweitige Vereinbarungen mit ihren Belegschaften zu treffen.

Die gewerkschaftliche Handlungsgehilfenbewegung hat seit dem Ausbruch der Revolution erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Mitgliederzahl des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen hat sich in etwa zwei Monaten verdoppelt. Sie ist von etwa 80 000 auf 160 000 Mitglieder gestiegen. In diesem Mitgliederzuwachs ist Berlin mit etwa 15 000, Hamburg mit etwa 8000, München mit etwa 4000 Neuaufnahmen beteiligt. Aber auch die Mittel- und Kleinstädte haben an diesem Aufschwung teilgenommen. So sind zum Beispiel neue Ortsgruppen in Bromberg mit etwa 100, in Straßburg mit etwa 120 und in Dirschau mit etwa 60 Mitgliedern entstanden.

Wir wissen, daß tapezierte Wände dem Mauerwerk das Transpirieren nicht bloß erschwert, sondern unmöglich macht.

Jedes Mauerwerk, gleichviel im Raum oder im Freien, zieht Feuchtigkeit an und scheidet diese wieder aus, das ist Transpirieren der Mauern. Dieser Prozeß ist ein notwendiger Vorgang, um das Mauerwerk gesund zu erhalten; denn im entgegengesetzten Falle wird der Putz morsch, stürzt und fällt ab. Daher der Mauergeruch in jenen Wohnungen und Räumen, wo das Ausdunsten von Mauerwerk aus einer der vorangeführten Ursachen unterbunden ist.

Farben und Bindemittel können, sobald diese infolge ihrer pflanzlichen oder tierischen Eigenschaft einen Fäulnisprozeß eingehen, auf die Gesundheit des Menschen von sehr nachteiligen Folgen sein. Es ist daher in erster Linie Aufgabe des Malers, zu untersuchen, ob Räume, welche mit Farben zu bemalen sind, diesen feuchten Temperaturen ausgesetzt sind. Wenn solches der Fall, so sind alle vegetabilischen oder animalischen Farben- und Bindemittel zu vermeiden. An deren Stelle haben mineralische Farben und Bindemittel zu treten, welche nicht bloß den großen Vorteil haben, daß sie dem Mauerwerk das Transpirieren gestatten, daß sie eintretenden Fäulnisprozessen Stand halten und daß solchermaßen gestrichene Flächen bis zu einem gewissen Grade waschbar sind, was vom ökonomischen Standpunkt ebenfalls ins Auge zu fassen ist.

Gerade die zeitweilige Reinigung von Wänden in Räumen von Wohnungen und Schlafzimmern, Schul- und Arbeitsräumen ist ein ernstes Gebot im Sinne der Gesundheitspflege.

Man wird sich allmählich mehr mit Farbhigiene beschäftigen müssen; denn auch dieses Gebiet schließt noch viele ungeahnte Möglichkeiten in sich, und zwar wiederum im allgemeinen Interesse für die Menschheit.

Wenn Farbhigiene und Farbentherapie der Menschheit dienlich gemacht werden sollen, sind noch große und schwierige Aufgaben zu lösen, sie erfordern die ganze Arbeitskraft und Freude der hierzu Berufenen. Maler und Dekorationsmaler, Physiker und Chemiker, Lichtingenieure, alle müssen zusammen arbeiten, nur dann wird eine Farbwissenschaft entstehen, die in ihrer Auswirkung zum Segen der Menschheit werden kann.
S. Leipziger.

Sozialpolitisches.

Eine Verordnung über Wiederbeschäftigung der Kriegsteilnehmer ist vom Staatssekretär des Reichsamt für die wirtschaftliche Demobilisierung erlassen. Danach soll in Streitfällen zwischen gewerblichen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, soweit es sich um Zahl und Auswahl der in einem Betriebe einzustellenden Kriegsteilnehmer und der weiter zu beschäftigenden Arbeiter sowie um die Festsetzung der Arbeitslöhne handelt, durch Schlichtungsausschüsse verhandelt und nötigenfalls durch Schiedsgericht eine Entscheidung herbeigeführt werden. Eine ähnliche Verordnung soll in nächster Zeit für die Angestellten erlassen werden.

Mehr Berücksichtigung der Wohnungs- und Siedlungsreform. Die Revolution hat mit einem gewaltigen Ausmaß unserer sozialen Verhältnisse ganz in den Vordergrund des Interesses gerückt und Sozialisierung der Betriebe, Reform der Lohn- und Arbeitsverhältnisse und dergleichen mehr bilden das Lösungswort. Aber man kann die angestrebte Verbesserung der Verhältnisse der städtischen Volksmassen auch noch von einer anderen Seite her in Angriff nehmen. Die gegenwärtigen Wohnungs- und Siedlungsverhältnisse lasten schwer auf den Volksmassen, ihre gründliche Umänderung würde eine starke Erleichterung bedeuten. Diese Reform hat den Vorzug, daß sie in ziemlich bedeutendem Umfange ohnedies kommen muß, da die im Gefolge des Krieges eintretende große örtliche Umsiedlung unseres Volkes die Schaffung zahlreicher neuer Wohnungen und Anstellungen nötig macht und hierbei natürlich auf Schaffung besserer Verhältnisse hingearbeitet wird. Sie hat aber weiter auch den Vorzug, das Nationaleinkommen in gewisser Richtung beträchtlich zu mehren; denn moderne, nach Reformgesichtspunkten vorgenommene Siedlung heißt Siedlung mit Parkanlagen und Bodenkultur und erhöht dadurch dem einzelnen wie der Gesamtheit erhebliche neue Hilfsquellen. Also: mehr Berücksichtigung der Wohnungs- und Siedlungsreform bei den gegenwärtigen großen Umwälzungen.

Vom Ausland.

Holland. Auf ein Rundschreiben des Sekretärs unserer Berufsinternationale, in dem unter anderem die in Deutschland jetzt herrschenden politischen Verhältnisse und der Stand unseres Verbandes kurz geschildert wurden, ging von der Leitung des holländischen Malerverbandes ein längeres Schreiben ein. Darin beglückwünscht man uns vor allem wegen der Beendigung des Weltkrieges und wegen der Aenderungen unseres politischen und sozialen Lebens durch die Revolution. Groß würden die Schwierigkeiten, die deren weiteren Verlauf entgegenstehen werden, noch sein; doch hofft man, daß es gelingt, mit unsern kräftigen Organisationen das neue demokratische Deutschland zu gründen und den Sozialismus weiter vorzubereiten. Nur durch Einigkeit würde es möglich sein, eine feste wirtschaftliche Position zu erreichen. Dann heißt es: „Weiter haben wir mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß die Mitgliederzahl Ihres Verbandes wieder kräftig emporgeht und daß die vom Militärdienst zurückkehrenden Kollegen ihre Stelle im Verband wieder einnehmen. Es ist den bisher herrschenden Mächten nicht gelungen, die proletarischen Organisationen zu vernichten. Vielleicht ist bald eine internationale Zusammenkunft von Vertretern der Arbeiterorganisationen zu erwarten. Ueber unsern Verband haben Sie schon im „Vereins-Anzeiger“ einen Bericht aus unserm „Schilder“ übernommen. Auf unserer Generalversammlung waren keine Vertreter unserer Bruderverbände anwesend; Hoffschwartzbleiten waren die Ursache. Wir hoffen, auf kommenden Verbandstagen auch Sie wieder begrüßen zu können. Unsere Organisation steht jetzt überall wieder in Lohnbewegungen. Wir haben uns vorgenommen, in allen Städten und Dörfern wesentliche Lohnhöhungen durchzusetzen. Auch in anderer Hinsicht müssen die Arbeitsverhältnisse verbessert werden. Groß ist jetzt die Arbeitslosigkeit unter unsern Kollegen; viel größer als je zuvor. Hoffen wir, daß bald Frieden wird.“

Literarisches.

Lohn- und Arbeitsverhältnisse im deutschen Kupfer- und Zinnbergbau. Bearbeitet im Auftrage des Zentralverbandes nach statistischen Aufnahmen vom Jahre 1917 von Paul Rabe. Preis M. 2. Verlag von Max Schö, Berlin SO 16.

Sterbetafel.

Niel. Am 26. Dezember starb unser Mitglied Nikolaus Lorenzen, 50 Jahre alt.
Chre seinem Andenken!

Die Woche vom 25. Januar bis 1. Februar ist die 5. Beitragswoche. P. Wenker, Kassierer.

Der heutigen Ausgabe liegt die Nummer 2 des „Correspondenzblattes“ bei.

Malerfachschnle

C. & H. Dreier, Bremerhaven.

Wiedereröffnung: 1. Januar 1919.

Prospekte gratis und franko.